

Montag, 02. Mai 2022, Taunus Zeitung / Lokales

# Lieder mit ganz viel Seele erzählen vom harten Leben auf See

**OBERURSEL - Shanty-Chor singt und sammelt Spenden für Geflüchtete aus der Ukraine**



Saxofonist Dmytro Chuchvaha ist mit seiner Familie vor dem Krieg in der Ukraine geflohen und unterstützte den ShantyChor bei dessen Spendenaktion musikalisch.FOTO: mad

Schlechtes Wetter kennt ein Seemannschor nicht, und solange Flaute ist, also der Wind den Gesang nicht verwirbelt, können ein paar Tropfen mehr oder weniger von oben eine Truppe wie den Shanty-Chor Oberursel schon gar nicht vom Singen abhalten.

Und so stehen sie hier, eine Frau und 20 Mann, im blaugestreiften Seemannshemd mit rotem Halstuch, sechs tragen Bart. Wenn sie dann gemeinsam singen, hat das durchaus Wellengang, auch auf dem Epinay-Platz mit seinem Stein und Beton, so weit der Blick reicht.

Die Festlandmatrosen trotzen den Elementen für den guten Zweck. Unweit eines leeren Rumfässchens steht am Samstagvormittag eine Plastikbox, die mit Spenden für ukrainische Flüchtlinge gefüllt werden darf.

Da ertönen schon die beiden Schifferklaviere wie ein Ruf, die Sänger legen die Hände hinter den Rücken: "It's a long way to Tipperary". Gänsehaut, so schön und dicht klingt das, als ließen sich mit dem rechten Lied alle Widrigkeiten des Lebens überwinden oder besser aushalten. Die Gitarre verstärkt den Takt, und noch ein Kinderwagen wird sachte nach vorn geschoben im Kreis der Zuhörer, die Kleinen schauen neugierig hervor. Solche Lieder kennen sie noch nicht.

Shantys sind schließlich keine Touri-Schlager, sondern Arbeitslieder, die den Seeleuten die schweren Dienste auf See erleichtern sollten. Wie eine Mischung aus Unverdrossenheit und Mut der Verzweiflung, gehorchen sie verschiedenen Rhythmen, wenn der tonnenschwere Anker gehievt oder die Taue durchgeholt wurden, die schweren Säcke von Hand zu Hand gingen. Oft singt ein Mann vor, der Chor den Refrain.

Der hiesige Shanty-Chor wurde 1986 von Mitgliedern der Marinekameradschaft gegründet und singt zu allfälligen Gelegenheiten ([www.shanty-chor-oberursel.de](http://www.shanty-chor-oberursel.de)). Immer wieder weist Chorleiter Stephan Gränz auf die Spendenbox hin, in der sich Scheine sammeln. "Frag doch das Meer, ob es die Treue brechen kann" klingt es stark. Das ist die "Handarbeit", über die Gränz spricht und die Hilfe für die Ukrainer.

Denn jetzt kommen andere Töne: Dima, der junge Ukrainer, am Saxophon, mit bedächtigem Jazz, wie man ihn von langsamen verrauchten Abenden kennt, nicht vom geschäftigen Bauernmärkten zwischen Bratwurst, Pfingstrosen und Bioäpfeln.

Smooth Jazz, milde geblasen, ein ukrainisches Lied, aber keine Folklore, sondern das, was ins hippe Kiew mit seinen schicken Bars und deftigen Kneipen gepasst hat, eben jene ukrainische Hauptstadt, die noch jedem Westeuropäer das Erstaunen ins Gesicht zauberte, wenn er erst einmal da war. Vor dem Krieg, vor der Zerstörung von Städten, Familien und der umkämpften Freiheit. Der Saxofonist Dmytro Chuchvaha kommt aus einer ukrainischen Musikerfamilie in Tschernihiw im Nordosten. Die Stadt mit mehr als 280 000 Einwohnern wurde von Kriegsbeginn an schwer von den Russen bombardiert. "Wir sind seit dem 27. März hier und dankbar, dass wir kommen konnten", sagt Dima, "hier müssen wir keine Angst haben."

Der Großvater war Dirigent, der Vater Trompeter. Dima ist dreißig Jahre alt, Vater von sechs Monate alten Zwillingstöchtern. Mit ihnen, seiner Frau, der

Schwiegermutter und dem Bruder lebt er jetzt in einer Scheune mit Anbau in Alt-Eschersheim in Frankfurt, die Markus Gränz, Sohn der Chorleiters des Shanty-Chores Stephan Gränz, der geflüchteten Familie zur Verfügung gestellt hat. mad